

schritt die breite Steintreppe des heiligen Taishan hinauf bis zur höchsten Spitze. Schon das Ausbalancieren, die gerechte Verteilung der Kräfte, die mittels der chinesischen Tragstangen je nach Stärke und Größe der Träger von selbst erfolgen muß, sind ein Beweis für die Fähigkeit der Chinesen, einen natürlichen Ausgleich zu schaffen. Bei großen Leichenbegängnissen tragen 108 Träger die Sänfte mit dem Prunksarg, und sie sind so geschickt in ihrer Kunst, daß sie bei den Vorübungen eine Tasse Wasser in der Sänfte nicht verschütten durften.

Bei Besuchen und Aufzügen hoher Staatsbeamter, mehr noch bei besonderen Feierlichkeiten, zeigt sich am besten der Sinn des Chinesen für die volle Form und für Rhythmus. Bei dem Leichenbegängnis des Kaisers Kuang Sü im Jahre 1909 dauerte der Trauerzug mehrere Stunden und bestand aus Gruppen aller Rang- und Volksklassen, von Bettlern bis zu den Prinzen, aus Priestern und Tempeldienern aller Religionen, aus Vertretern aller Völkerschaften des weiten Chinesischen Reiches, aus den Symbolen des Reiches vom Altertum bis zur Gegenwart, aus Darstellungen der Künste und Fertigkeiten aller Zeiten, kurz, aus allem, was der Inbegriff kaiserlicher Macht und damit die Gesamtheit der Kultur selbst war. Alle Bilder folgten einander planmäßig nach strengen Regeln. Ebenso liefen auch die Audienzen ab, die in der festgefügt Symmetrie der Gruppen hoher Beamter in ihren vornehmen Staatsgewändern zu beiden Seiten des Kaiserthrones ein Abbild der geordneten Natur selbst darstellten. Das Leben und die Feierlichkeiten der Mönche in den Klöstern, ihre Mahlzeiten, selbst ihre Ruhe und ihr Schlaf, alles verläuft im gemessenen Tempo eines ruhigen Pulsschlages und in wohltuendem Rhythmus. Das geht bis ins kleinste. Die Verkäufer in den Läden und noch auf den Straßen ordnen ihre Waren in einer Symmetrie, die dem Auge wohltut, und mit peinlichster Liebe. Auf dem großen Pelzmarkt in Peking zur Winterzeit bot der weite Platz nahe dem Himmelstempel mit seinen sorgfältig ausgelegten Fellen und Wollstoffen ein einziges großes Ornament, das durch die ruhig dazwischen wandelnden Chinesen in ihren langen blauen Gewändern und, damals, mit ihren Zöpfen fast feierlich wirkte. Das gleiche schöne Ornament bieten die großen Läden, vor allem aber die Märkte Mittel- und Südchinas mit ihren Seidenstoffen, den breiten Schalen mit Seidenkokons verschiedener Farben und mit Waren aller Art, die immer schön geordnet sind. Wie aus einem inneren Zwange sind selbst die einzelnen Zweige der Händler in den Städten in Gruppen untergebracht, und man findet in den größeren Orten, wie in Ch'engtufu in Szech'uan Gassen oder wenigstens Gassenteile, in denen nur bestimmte Dinge verkauft werden, wie Seidenbänder oder Kleider, Metallarbeiten oder Schuhe. Und selbst die ärmlichsten Höker auf der Straße ordnen ihre Nägel und Eisenreste, ihre armseligen Knöpfe und Stoffteile, die sie irgendwo sammelten, auf einem Holzbrett oder auf dem Straßenboden selbst zu einem sauberen Ornament, wenn nicht zum Anreiz für die seltenen Käufer, so doch zu ihrer eigenen Befriedigung.

Das Leben des Chinesen im Hause, ob arm oder reich, ob Lasten- oder Würden-träger, wird zum großen Teil bestimmt durch die Plananlage des Hauses, das symmetrisch und klar orientiert ist und dem förmlichen Benehmen, etwa bei Besuchen, feste Regeln vorschreibt. Schon kleinere Wohnungen bestehen gewöhnlich aus mehreren Höfen, die durch mehrere Eingänge zugänglich und von